

Christa, Agilo und Michael Dangl

Denn das Glück ist immer da ...

W 945

Anmerkung: Was Sie gerade lesen ist eine Ansichtssendung, ausschließlich Ihnen überlassen, damit Sie prüfen können, ob sich das Stück für Ihre Pläne eignet. Die Herstellung von Vervielfältigungen (z. B. Photokopien) für Einstudierungen, für Aufführungen, für Unterrichtszwecke usw. verstößt gegen das Urheberrecht und wird vom Gesetz unter Strafe gestellt. Einen vollständigen Rollensatz und die Aufführungsgenehmigung erhalten Sie beim DEUTSCHEN THEATERVERLAG

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den Thomas Sessler Verlag Wien.

Die Personen:

ER und SIE, beide Pensionisten.

Die Szene:

Parkbank im hintersten Winkel des Stadtparks einer nicht näher bezeichneten Stadt; dahinter und seitlich Büsche oder Bäume, vorne links (halb im Publikum) angenommen ein See oder Teich mit Enten.

Anmerkung: Was Sie gerade lesen ist eine Ansichtssendung, ausschließlich Ihnen überlassen, damit Sie prüfen können, ob sich das Stück für Ihre Pläne eignet. Die Herstellung von Vervielfältigungen (z. B. Photokopien) für Einstudierungen, für Aufführungen, für Unterrichtszwecke usw. verstößt gegen das Urheberrecht und wird vom Gesetz unter Strafe gestellt. Einen vollständigen Rollensatz und die Aufführungsgenehmigung erhalten Sie beim DEUTSCHEN THEATERVERLAG

1. TEIL

1.Szene

(Die Bühne wird langsam hell, wie bei einem Sonnenaufgang.)

(ER kommt von links, mit einem kl. Herrentäschchen, in diesem hat ER eine Weckeruhr, Notizbuch und Stift. Umhängebrille, die er beim Lesen und Schreiben aufsetzt. ER bringt einen batteriebetriebenen Radio-Recorder und 3 Bücher mit.)

ER: *(schaut sich um, mit sich und der Welt zufrieden. Im Hintergrund hört man die Geräusche des Parks, also auch Entengeschnatter. ER breitet seine mitgebrachten Dinge um sich auf der Bank aus. Schaut auf die Uhr, beginnt zu lesen. Hört das aufgeregte Schnattern der Enten und antwortet - nicht spielerisch, sondern wie eine ernste Aussage:)*

Quak, Quak, Quak.

(Er schaut wieder auf die Uhr, schaltet schließlich das Radio ein.)

DER NACHRICHTENSPRECHER:

„...lebenslänglich. Das waren die Nachrichten. Jetzt das Wetter für morgen, Freitag, den 1. September: Generell wird es schön, sonnig, mit leichten Schauern. Und nun die Vorhersagen im Detail...“

(Damit schaltet ER das Radio wieder aus und liest weiter in seinem Buch.)

(SIE kommt von rechts, Handtasche mit Zeitungsausschnitt und offenem Brief. SIE wirkt nervös, schiebt seine Bücher zur Seite, setzt sich ebenfalls auf die Bank. Ihr Blick geht über das Publikum hinweg zur rechten hinteren Ecke des Saals. Zur Unterstützung nimmt SIE ein Opernglas aus der Tasche. Nach einiger Zeit:)

SIE: Jetzt ist er hineingegangen.
(Pause)
Der schaut aber gut aus.
Nein, der geht schon wieder.
Da kommt einer – was ist denn das?
Nein, das ist er nicht, das ist... was?!
Ah, der schaut gut aus! –
Nein, das ist eine Frau. –

Jetzt kommt einer – der hat ja ein Kind dabei. Nein, der hat keine Zeitung mit –

(zu ihm)

Wir haben nämlich ausgemacht: Erkennungszeichen: Unter dem Arm eine Zeitung. –

Nein, der ist es auch nicht; außer er hat seine Frau mitgebracht *(lacht)*

Nein, der hat ja 200 Kilo –

Mein Gott, der hat einen Hund –

Haben Sie einen Hund? Wissen Sie, da ist immer der Hund an erster Stelle. Aber der hat auch keine Zeitung unter dem Arm gehabt. –

Na, entschuldigen Sie, Sie werden sich sicher wundern...

ER *(liest und zeigt keinerlei Reaktion)*

SIE: Ah, Sie wundern sich nicht. Naja, ich sage es Ihnen trotzdem: *(SIE nimmt aus der Tasche einen Zeitungsausschnitt und liest)*

Da, schauen Sie: „Vielseitig interessierter Mann, Ende 60, wünscht Bekanntschaft mit kultivierter reiferer Frau.“ Habe ich hingeschrieben. Er hat sehr nett zurückgeschrieben, *(SIE zieht einen Brief hervor)* sein Vorschlag: Café Kindermann, Donnerstag, 14.30 Uhr. Und warum sitz ich jetzt da?? – Hm??

ER: *(zeigt keine Reaktion)*

SIE: Café Kindermann – na, wo ist denn das?

ER: *(nur ganz leichtes Kopfschütteln)*

SIE: Na hören Sie, da gegenüber, man sieht genau auf den Eingang hin. Habe ich mir gedacht, setz' dich auf die Bank, dann kannst du ihn schon beim Hineingehen beobachten. Schlau, hm? Und wenn er mir nicht gefällt, gehe ich gar nicht hin. –

Das ist er – da schauen Sie! –

Na bumm, der schaut gut aus!

Was sagen Sie?

ER: Was?

SIE: Na, jetzt ist er schon drin. Der hat eine Zeitung unterm Arm gehabt.

(SIE betrachtet sich in dem Handspiegel)

Also dann, gehen wir es an! Wünschen Sie mir Glück!

(SIE steht auf und eilt davon. ER schaut ihr kurz nach, liest dann weiter, nimmt aber nach kurzer Zeit einen zweiten Band - es handelt sich offenbar um ein Glossar - unter „Glück“, sucht die Seite 274):

ER: *(liest:)* Glück ist nur die Abwesenheit von Langeweile ...
Alles Glück ist Illusion...

(ER liest weiter in seinem ersten Buch. Nach einigen Sekunden läutet der Wecker in seinem Täschchen. ER stellt ihn ab und schaltet das Radio ein)

DIE RADIOSPRECHERIN:

„Wir haben wieder einen Wunsch für unseren treuen Hörer, Herrn Josef Kleberger: Heute hat er sich eine typische Melodie aus Portugal gewünscht.“ *(MUSIK 1, siehe Anhang des Stücks)*

(ER lauscht vergnügt der Musik, schreibt etwas in sein Notizbuch. Evtl. sagt ER 1-2 Zeilen auf Deutsch vor sich hin. Als man SIE zunächst im Off ganz aufgebracht reden hört, dreht ER das Radio lauter, als SIE kommt, wird auch SIE immer lauter, schließlich dreht ER das Radio ab)

SIE: Was ich jetzt erlebt habe! Also das müssen Sie sich anhören.
Hören Sie, hören Sie! *(etc.)*

(SIE setzt sich wieder zu ihm, ER ist aber völlig abweisend und liest weiter)

SIE: Na ich sage Ihnen, das war ein Reinfall! Zu fünft sind wir gleichzeitig an seinem Tisch gestanden. Zu fünft! Eine mehr aufgeputzt als die andere! Der hat doch tatsächlich alle zur gleichen Zeit bestellt. Und dann hat er aus einer Tasche Kärtchen herausgezogen mit den Nummern 1 bis 5 und hat jede von uns ziehen lassen! Ich habe die Nummer 1 gezogen. Da hat er zu mir gesagt: *(ihn hölzeln nachmachend)* „Wollen Sie sich vielleicht setzen? Wenn die anderen Damen die Güte hätten, da drüben zu warten, ich werde Sie dann der Reihe nach aufrufen.“
Wissen Sie was, habe ich gesagt, fangen Sie mit der Nächsten an, Sie *(hölzeln)* Möchtegern-Casanova. Und jetzt bin ich wieder da. Schauen Sie, schauen Sie...

ER: Entschuldigen Sie...

SIE: ... jetzt kommt die zweite heraus. Die 3. und die 4. sind so wie ich einfach wieder gegangen.

ER: Entschuldigen Sie...

SIE: ...Dann ist er jetzt bei der 5., das war allerdings eine Vogelscheuche! Mit der wird er nicht viel Freude haben!

ER: Entschuldigen Sie, lassen Sie mich bitte in Ruhe?

SIE: Was?

ER: (*in zutiefst verhaltener Wut*) Ich möchte **bitte** in Ruhe gelassen werden!

SIE: Ja. –

(*Pause*)

Ich werde das jetzt weiterhin tun. Ich habe ja Zeit, ich bin sowieso allein, Witwe – seit 7 Jahren. Ich werde das jetzt immer wieder probieren. Mein Gott, vielleicht ist doch einmal was Passendes dabei.

ER: (*genervt:*) Es ist nicht zu fassen!

SIE: Wieso nicht? Passen muß es schon. Ich habe meine Wünsche: Ich möchte jemand haben zum Reisen. Und reden. Ich möchte jemanden haben zum Reden. Und essen: Ich möchte jemanden haben zum essen...

(*Lange Pause, ER liest weiter.*)

ER: ...gehen

SIE: Was?

ER: Essen gehen.

SIE: Ja.

ER: (*ironisch, zu sich*) Reden –

SIE: Über alles halt, was einen so bewegt... zum Beispiel Bücher, die ich gerade gelesen habe.

ER: Bücher? Was lesen Sie denn?

SIE: So was wie „Das Superweib“ oder „Mord an Bord“.

ER: Aha.

SIE: Kennen Sie das nicht? Das ist von der Hera Lind!

ER: Aha.

SIE: Was lesen Sie denn?

(sie nimmt eines von seinen Büchern)

Schopenhauer. - Ist das lustig? Wir haben nämlich in unserer Straße einen Fleischhauer, der heißt Schopen, den nennen alle Schopenhauer, der ist sehr lustig. Aber der hat sicher kein Buch geschrieben, das muß ein ganz anderer sein, den Sie da lesen.

ER: Ja, das ist ein ganz anderer.

(nimmt ihr das Buch aus der Hand und schaut auf die Uhr)

Mein Schopenhauer würde sich bedanken.

SIE: Also unser Schopenhauer braucht sich nicht zu verstecken vor so einem arroganten Schreiberling. Oder glauben Sie, daß der eine Sau zerlegen kann?

ER: Nein. *(leicht lachend und den Kopf schüttelnd)*

SIE: Aber sehen Sie, mein Schopenhauer, der kann sicher ein lustiges Gedicht schreiben. Also braucht sich Ihr Schopenhauer nicht so aufzuspielen.

(kurze Pause)

Also, das war es dann wohl für heute. Wie heißt es so schön: Gehen wir, sagen wir es war nichts. Leben Sie wohl.

*(SIE geht ab. ER liest weiter, schüttelt den Kopf, es wird **dunkel.**)*

(Wenn es wieder Licht wird zur

2.Szene

(ER steht vorne am Teich, man hört wieder die Geräusche wie Enten-Quaken. Bevor ER zur Bank zurückgeht und seine Sachen aufbreitet:)

ER: Quäk, Quäk, Quäk.

(als ER auf der Bank sitzt, schaut ER auf die Uhr und schaltet das Radio ein)

DER NACHRICHTENSPRECHER:

„...Atomkatastrophe. Das waren die Nachrichten. Und nun das Wetter für morgen, Freitag, 8. September: Es bleibt für diese Jahreszeit zu kühl, die Sonne zeigt sich nur gelegentlich. Und nun die Vorhersagen im Detail... „

(ER dreht ab, beginnt im Buch zu lesen)

SIE: *(kommt, mit einem Brief in der Hand, beide erschrecken)* Ah!

ER: Ah!

SIE: Der Herr Schopenhauer! *(SIE schiebt sein Buch auf die Seite und setzt sich)*

ER: *(mehr zu sich)* Café Kindermann!

SIE: Heute habe ich es vorgeschlagen, das ist so praktisch. Diesmal habe ich ein sehr gutes Gefühl. Schauen Sie einmal, wie der geschrieben hat:

(SIE legt ihm den Brief auf sein Buch, er ist fassungslos, und weil es ihr zu lange dauert, nimmt SIE den Brief wieder an sich und liest selbst)

„Werte Schreiberin auf meine Anzeige! Teuer, teuer sollen Sie mir sein! Bis jetzt war meine Mutter für mich alles, leider hat sie mich für immer verlassen. Mit Freuden gebe ich all das Gefühl jetzt einer liebenden Frau...“

Schön, ist das nicht schön, wenn ein Mann seine Mutter so verehrt, so verehrt er auch seine Frau.

ER: Glauben Sie, daß mich das auch nur im Geringsten interessiert?

SIE: Was?

ER: Gehen Sie doch hinüber und treffen Sie Ihr Muttersöhnchen. Aber lassen Sie mich **bitte** in Ruhe!

SIE: Wieso? Mein Mann hat seine Mutter auch sehr verehrt und war trotzdem kein Muttersöhnchen. Allerdings ist die Mutter schon 3 Tage nach unserer Hochzeit gestorben. Ich habe also nie wirklich eine Schwiegermutter gehabt.

ER: *(zu sich)* Ich schon.

SIE: Das klingt nicht begeistert.

ER: Schwiegermutter und „begeistert sein“, das passt selten zusammen.

SIE: Schauen Sie – schauen Sie, jetzt geht er hinein, grauer Anzug, rotes Stecktuch, das ist das Erkennungszeichen. Hat nicht schlecht ausgeschaut. Haben Sie ihn gesehen?

ER: *(sagt nichts)*

SIE: Also dann, ich gehe jetzt.

ER: *(ist erleichtert, schüttelt den Kopf und liest weiter. Nach einiger Zeit schaut ER auf die Uhr, stellt die Weckzeit ab, schaltet dann das Radio ein. ER macht sich dabei wieder Notizen in seinem Notizbuch. Erst laufen noch ein paar Takte der „vorherigen“ Musik, dann:)*

DIE RADIOSPRECHERIN:

„14 Uhr 40, Zeit für den Wunsch von Herrn Josef Kleberger. Diesmal entführt er uns nach Rumänien. Eine transsilvanische Zigeunerweise.“ *(Musik 2 lt. Anhang des Stücks)*

(Es beginnt die Musik, nach kurzer Zeit wird die Musik unterbrochen vom

NACHRICHTENSPRECHER:

“Achtung, Autofahrer, auf der A1 kommt Ihnen zwischen Pöchlarn und Melk ein Geisterfahrer entgegen. Fahren Sie ganz rechts und überholen Sie nicht. Ich wiederhole: Auf der A1 kommt Ihnen zwischen Pöchlarn und Melk ein Geisterfahrer entgegen. Fahren Sie ganz rechts und

überholen Sie nicht. Wir informieren Sie, wenn die Gefahr wieder vorüber ist.“

(Die Zigeunerweise wird fortgesetzt, nach Kurzem aber wieder Unterbrechung durch den Verkehrsfunk)

NACHRICHTENSPRECHER:

“Das ist eine Entwarnung für die Autofahrer auf der A 1, der Geisterfahrer hat die Autobahn wieder verlassen. Ich wiederhole: Der Geisterfahrer hat die Autobahn wieder verlassen. Wir wünschen weiter gute Fahrt.”

(Allerletzte Takte des Musikstückes, dann)

DIE RADIOSPRECHERIN:

“Ja, das war das schöne...”

(ER dreht ab und liest weiter)

SIE: *(kommt ruhig und leise, setzt sich auf die Bank und schaut vor sich hin, redet nichts. ER ist bereit, zu explodieren, sobald SIE nur den Mund aufmacht. ER wartet nur darauf, doch kann ER ihr nicht verbieten, hier zu sitzen. ER versucht, zu lesen. Schließlich sagt ER süffisant, aber nicht zu ihr schauend)*

ER: Muttersöhnchen...

(Pause, ER liest weiter, SIE sagt nichts. SIE steht auf und will weggehen. Dreht sich aber um und sagt:)

SIE: Also jetzt frage ich Sie was: Wenn jemand bei der ersten Begegnung sagt: „Enttäuschend, gar keine Ähnlichkeit mit der Mama“, und dann fordert er Sie zum Sitzen auf, fragt, was Sie trinken wollen. Ich sage „naja, ein Glas Sekt“ und er darauf: „Niemals hätte meine Mama ein Glas Sekt bestellt, sie hat immer nur Kaukau getrunken!“ Und dann hat er zum Kellner gesagt „Für die Dame ein Glas Sekt und für mich einen Kaukau“

ER: *(ganz zu sich)* Das habe ich nötig gehabt!

SIE: Ja, das habe ich auch gedacht. Habe ich gesagt, ich reise gerne. - Er wieder: „Ja, die Mama ist auch immer gerne gereist. Jeden Sommer nach Rothneusiedl. Vier Wochen Rothneusiedl. Ich bin nämlich immer mitgefahren. Sie sehen, ich reise auch gerne.“

„Naja, ich hätte halt schon an größere Reisen gedacht, auf die griechischen Inseln zum Beispiel.“ -

“Niemand würde meine Mama erlauben, daß ich derart fremdländische Gebiete bereise. Wissen Sie, wie schön Rothneusiedl ist?”

Und so ist es immer weitergegangen.

(SIE setzt sich wieder hin) Die Mama hat, die Mama tut, die Mama meint, und dann ist es mir zu blöd geworden, ich habe den Kellner gerufen, habe meinen Sekt bezahlt und gesagt: „den Kaukau von dem Herrn zahlt die Mama!“

- Und jetzt bin ich wieder da.

ER: Aus! Aus! Aus!

SIE: Ja, ich bin auch weggegangen.

ER: Nein! Aus! Aus! Ich meine Aus! Hören Sie auf, gehen Sie weg!

SIE: Was?

ER: Gehen Sie weg. Lassen Sie mich in Ruhe! Ich habe Sie zweimal gebeten, wirklich höflich gebeten, mich aus --- in Ruhe zu lassen!

SIE: Ja aber....

ER: Was aber – nichts aber, ich will nicht mit Ihnen reden, verstehen Sie das nicht? Ich will nicht mit Ihnen reden, ich will meine Ruhe!

SIE: Sie haben mich doch gefragt, ob das ein Muttersöhnchen war.

ER: Ich habe Sie nicht gefragt, ich habe es festgestellt, für mich festgestellt. Ich will nicht mit Ihnen reden, gehen Sie bitte! Ja? Gehen Sie!

SIE: Ja, bitte, wir müssen ja nicht reden.

ER: *(fällt ihr ins Wort)* Gehen sollen Sie, habe ich gesagt! Gehen!

SIE: Also hören Sie, das ist ein öffentlicher Park und die Bank gehört nicht Ihnen, ich kann genauso da sitzen wie Sie!

ER: Aber dann halten Sie den Mund!

(kurze Pause, ER liest)

SIE: *(schaut auf die Uhr)* Mein Bus geht in 5 Minuten
(lange Pause)

Ein schöner Platz ist das da.
(Pause)
Der Teich
(Pause)
Die Enten
(Pause)
So friedlich
(lange Pause)
Da hat man wirklich seine Ruhe.

ER: *(zu sich)* Hätte man!

SIE: Ja, stünde die Bank nicht genau hier, mit Blick auf das Café Kindermann *(lacht)*

(ER lacht kurz und verzweifelt, SIE glaubt, ER lacht mit ihr)

SIE: Darum habe **ich** diese Bank genommen. Warum sind Sie hier? In dem Park gibt es nämlich viel hellere Plätze. Aber da hätten Sie keine Ruhe. Da sind die Mütter mit den Kindern. Kommen Sie jeden Tag her?

ER: Wenn es... *(schaut zum Himmel)* ... ja.

SIE: Haben Sie keinen Balkon, keinen Garten? Ich habe eine sehr schöne Terrasse. Aber allein macht sie mir keinen Spaß.
(Für sich) Naja, dann gehe ich jetzt ...
(Pause)
(Wie eben) Naja, dann gehe ich jetzt.
Leben Sie wohl!
(Sie geht)

ER: *(versucht, zu lesen, ist aber so voller Ärger, kann sich nicht konzentrieren, steht auf, geht zum Ententeich, ruft:)* „Ein in mein Schlafzimmer plötzlich eintretender Literaturprofessor würde mich weniger stören, als der Eintritt einer Frau in mein Arbeitszimmer!“
(Aufgeregtes Entengeschnatter. ER geht zur Bank, packt zusammen, beim Abgehen zu den Enten, jetzt ein bisschen quakend:)
Karl Kraus.
(Ab, dunkel.)

3.Szene

SIE: *(kommt) Gott sei Dank!*
(SIE setzt sich, betont in die Mitte der Bank, packt das Opernglas aus, beobachtet. SIE behält alles im Blick, während SIE den Brief aus der Handtasche hervorholt und liest)
„Liebe, verehrte gnädige Frau! Ihr Schreiben hat mir sehr gefallen. Würde Sie gerne kennenlernen und bin mit dem von Ihnen vorgeschlagenen Café Kindermann einverstanden. Als Zeitpunkt schlage ich Donnerstag, 14. September, 14.30 Uhr vor. Freue mich auf Ihr Kommen. Giselbert Bártkas.“
(SIE überlegt) Bart – kaas. – Wenn der so aussieht, wie er heißt! Elisabeth Bartkas; na ich weiß nicht - ?
„Kennzeichen: Rote Rose.“

ER: *(kommt, hört dabei noch den letzten Satz, sieht SIE beobachten, will weggehen, doch dann dreht ER sich um und spricht plötzlich in ihren Rücken hinein, aufgeregt:)*
Sie machen sich ja keine Vorstellung! Die Stockente, wie wir sie auch hier sehen, ist auf der ganzen nördlichen Welthalbkugel beheimatet, nach dem Motto „wo Wasser ist, sind auch Enten“. Typisch für alle Enten ist das Quaken, das sie zur Verständigung untereinander in verschiedenen Tonhöhen verwenden. Das weitschallende „Quak“ des Weibchens und das dumpfe „Quäk“ des Männchens, das „Weck-weck“ oder das „Wack-wack“, das Furcht Ausdrückende „Rätsch“ oder „Räb-räb“. Entenpaare bilden sich häufig schon im Herbst, die eigentliche Paarung findet aber erst im Frühjahr statt. Beide Geschlechter haben einen lilafarbenen Fleck auf den Flügeln. Dieser sogenannte „Spiegel“ ermöglicht es den Enten, sich gegenseitig wieder zu erkennen. Wird dieser Spiegel abgedeckt, finden sich die Paare nicht wieder. Jede Ente legt im Durchschnitt 9 Eier und sie brütet sie allein aus. Das dauert etwa ein Monat. Der Erpel verliert schon nach kurzer Zeit die Geduld, schließt sich mit anderen frischgebackenen Vätern in einer Gruppe zusammen und kümmert sich nicht mehr um die weitere Aufzucht seiner Küken. Übrigens verliert der Erpel in dieser Zeit für drei bis vier Wochen seine Flugtauglichkeit, sein Prachtgefieder, und nimmt ein unauffälliges Federkleid an wie sein Weibchen, das sich ja mit seinen hell- und dunkelbraun

gefleckten Federn gut vor Feinden schützen kann. Hingegen trägt der Stockentenerpel ein geradezu majestätisches Gefieder zur Schau.

(unbewußt hat ER sich bei dem letzten Satz besonders aufgepludert. ER geht zur Bank, SIE rückt „ehrfürchtig“ zur Seite, ER legt seine Sachen auf, es entsteht eine lange Pause, nach der SIE – total beeindruckt – sagt:)

SIE: War das Schopenhauer?

ER: Nein, das war aus Brehms Tierleben. Schopenhauer war Philosoph. Schopenhauer war der Ansicht, daß jede Ente gleichzeitig jede andere Ente enthalte, so wie jeder seiner Pudel gleichzeitig jeden anderen Pudel enthielt.

SIE: Pudel -

ER: Schopenhauer hat immer den gleichen Pudel gehabt. Wenn einer gestorben ist, hat er sich genau den gleichen zugelegt. Er wurde ausgelacht, weil er gestikulierend im Selbstgespräch mit seinem Pudel am Mainufer spazieren ging.

SIE: Sehen Sie, ich habe Ihnen neulich gesagt: „Der Hund ist immer an erster Stelle“. - Aber jetzt muß ich beobachten.

ER: Es gibt überhaupt **nichts** zu beobachten.

SIE: Na freilich, ich muß doch schauen...

ER: Was uns als Welt erscheint, ist nur für uns, nicht an sich. Es gibt Nichts Beobachtetes ohne Beobachter.

SIE: *(wiederholt für sich:)* Es gibt nichts Beobachtetes ohne Beobachter? *(SIE ist verblüfft)* Heißt das jetzt, wenn ich den Herrn Bartkas nicht hineingehen sehe, dann gibt es den Herrn Bartkas gar nicht?? -

ER: *(schaut auf die Weckeruhr, die heute nicht abgegangen ist - oder hat er es überhört?)* Bart – kas...

SIE: Wie gefällt Ihnen denn Bartkas?

ER: Ruhe jetzt! *(schaltet das Radio ein)*

RADIOSPRECHERIN:

„Das war der Wunsch von Herrn Josef Kleberger. Und auch über das kommende Lied wird sich eine unserer Hörerinnen sehr freuen...“

(ER ärgert sich, daß ER „sein“ Lied verpasst hat, lässt das nächste Musikstück anspielen, es ist das „Mariandl“-Lied, dann will ER abschalten, SIE greift ihm hinein, beide hören kurz zu, dann dreht ER doch ab. – Musik 3 lt. Anhang des Stücks)

SIE: Warum drehen Sie denn ab, das stört mich nicht.

(SIE schaut weiter mit dem Opernglas)

Das habe ich oft getanzt in meiner Jugend mit meinem Mann –
(SIE singt vor sich hin): „Gewidmet der Kellnerin vom alten Windischgruber, und sie heißt: Marianne Mühlhuber!“

ER: *(singt mit zusammengebißenen Zähnen den Schluß mit:)*

Marianne Mühlhuber! ---

Ich kenne das Lied auch. Aber es interessiert mich nicht! Philosophie, Naturwissenschaft, verstehen Sie, das sind meine Gedanken auf dieser Bank. Aber ich behalte sie für mich, ich schnattere sie nicht in die Welt hinaus. Die Welt ist ein Jammertal, sagt Schopenhauer, voller Leiden! Alles Glück ist Illusion. Darüber kann man diskutieren, wenn man will. Aber ich will mit Ihnen nicht diskutieren. Laufen Sie in Ihr Kaffeehaus und gehen Sie dort Ihren billigen Bedürfnissen nach. - Schauen Sie, da kommt Ihre rote Rose!

SIE: *(ist verblüfft, daß ER es weiß; schaut mit dem Glas)*

Ach ja, sieht ein bisschen mickrig aus. Was sagen Sie?

(SIE will ihm das Opernglas geben, zieht es aber zurück und packt es ein)

Aber nur nach dem Aussehen soll man nicht urteilen. Zuerst muß man mit jemandem reden. *(auf ihn)* Reden! Und das werde ich jetzt tun! Auf Wiedersehen, Herr Kleberger.

ER: *(verblüfft, daß SIE seinen Namen kennt. SIE wirft einen Blick auf das Radio, ER begreift)*

Ja, Frau –

SIE: Leitgeb. Elisabeth.

(SIE geht ab)

ER: *(will lesen, kann sich nicht konzentrieren, macht den Ansatz, zum Café zu schauen, nach einiger Zeit steht ER auf, geht nach vor zu den*

Enten.)

Reden! ...

“Die Menschen sind so furchtbar weit voneinander, und die, welche einander lieb haben, sind oft am Weitesten. Sie werfen sich all das Ihrige zu und fangen es nicht, und es bleibt zwischen ihnen liegen und türmt sich auf und hindert sie endlich noch, einander zu sehen und aufeinander zuzugehen.“ ...

Rilke...

SIE. *(kommt, hat eine Rose in der Hand, sieht ihn vorne stehen)*

Jetzt sind Sie mich los, das wollte ich Ihnen nur noch sagen.

(ER dreht sich zu ihr)

Wir haben uns für morgen Abend verabredet. Heute hat er keine Zeit gehabt. Er ist Blumenzüchter, und da gibt es eine Pflanze, eine „Cerberus grandiosus“ oder so, die hat 7 Jahre nicht geblüht und jetzt sind die Knospen kurz vor dem Aufplatzen. Das darf er nicht versäumen. Aber ein sehr charmanter Mann, hat sich vielmals entschuldigt und gesagt, daß ich ihm sehr gut gefalle – und jetzt gehen wir morgen Abend in den Eschenhof. Er schaut übrigens nicht so mickrig aus von der Nähe. Er hat wunderschöne Augen. Und ein ganz liebes Lächeln.

ER: Dann... haben Sie schon das „Passende“ gefunden.

SIE: So schnell kann man das nicht sagen. Auf jeden Fall lasse ich Sie jetzt allein, Sie Philosoph. Aber... eines verstehe ich nicht: Sie sind doch für die Natur – und es ist gegen die Natur, daß der Mensch immer allein ist.

ER: Ja – so legen **Sie** das aus. Immer geht es **Ihnen** darum, nicht allein sein zu wollen. Wissen Sie, daß das Einzige ist, das zählt im Leben allein zu sein. Mit sich, mit seinen Gedanken, mit seinen Büchern. Das ist **meine** Natur!

SIE: ...Und Sie glauben, daß es kein Glück gibt auf der Welt, daß Glück nur Illusion ist?

ER Schopenhauer sagt...

SIE: Nicht Schopenhauer, was denken **Sie**?

ER: Ich denke – mit Schopenhauer – daß das Menschenleben keiner dauerhaften Glückseligkeit fähig ist.

SIE: Dann tun Sie mir leid. Was ist denn Schlechtes dran...

ER: Eine schlechtere Welt kann es überhaupt nicht geben. Wäre sie noch ein Wenig schlechter, so könnte sie schon nicht mehr bestehen.

SIE: Wenn ich Ihnen länger zuhöre, wird mir schlecht!

ER: Dann gehen Sie zu Ihrem Herrn Bartkas. Ich wünsche Ihnen alles Gute.

SIE: Ja der Name. Giselbert. Wie nennt man denn so einen? Gisi ... oder Kasi?
Wie sagen die Leute zu Ihnen? Sepp oder Pepi?
(keine Antwort, lachend)
Oder Seppel?

ER: Nein; die Menschen... - Josef.

SIE: Ich wollte eigentlich auch nie Liesl oder Betti heißen, ich war immer die Elisabeth. Nur mein Mann wollte einen anderen Namen.

ER: Wie hat er denn geheißen?

SIE: Roderich. Aber er selber hat sich von Jugend auf Erich genannt... Weil sie in der Schule immer alle gelacht haben.

ER: Die Eltern wissen oft gar nicht, was sie ihren Kindern antun!

SIE: Die Tochter von unserer Hausmeisterin heißt Hermengild. Hermengild Sperrmüller.

ER: *(ernst)* Ich habe in meiner Umgebung eine Familie, mit zwei Kindern, die heißen Romedius und Scholastica.

SIE: Na das gibt's doch nicht, das ist ja furchtbar. Die armen Kinder.

ER: Ich lese da jetzt gerade ein sehr kurzweiliges Buch über die Etrusker.
(ER zieht einen dicken, ehrfurchtgebietenden Wälzer aus einem Plastiksack) Da haben die Namen eine sehr wichtige Rolle gespielt, die haben etwas über die Eigenschaften des Menschen ausgesagt. Das ist sehr interessant.
(ER schlägt das Buch beim Lesezeichen auf und fängt an zu lesen.

SIE glaubt, ER will ihr etwas vorlesen und wartet gespannt, doch dann merkt SIE, daß ER für sich liest, als hätte ER sie ganz vergessen)

SIE: *(irgendwann:) Bin neugierig, was mich morgen erwartet.
Leben Sie wohl.
(SIE geht ab)*

ER: Ja. *(ER liest weiter, SIE kommt nochmal zurück und überreicht ihm die Rose)*

SIE: Danke. Danke, daß ich in Ihrem Jammertal zu Gast sein durfte.

*(SIE geht ab, ER hält die Rose in der Hand, schaut sie entgeistert an und es wird **dunkel.**)*

4.Szene

(Wenn es hell wird, richtet ER die Bücher wieder auf seiner Bank ein, schaut auf die Uhr und schaltet das Radio ein)

DER NACHRICHTENSPRECHER:

„...in dieser Woche der neunte Terroranschlag. Das waren die Nachrichten. Nun zum Wetter für morgen, Sonntag, den 17. September: Der Sommer kehrt noch einmal zurück. Die Temperaturen erreichen morgen 24 Grad. Und die die Vorhersagen im Detail...“

(ER dreht ab, beginnt zu lesen.)

(SIE kommt nach einiger Zeit mit einem Klappsessel, den SIE in drei Meter Entfernung von seiner Bank aufstellt. SIE setzt sich und schaut auf den Teich. Stille. Als sich ihre Blicke treffen, legt SIE den Finger auf den Mund und deutet ihm damit an, daß SIE heute nichts reden wird. SIE schaut weiter auf den Teich, ER liest. Nach einer Pause:)

SIE: Wahrscheinlich haben Sie recht.

(Lange Pause, ER schaut zu ihr, dann auf die Enten, wieder zu ihr, wieder in sein Buch und wieder zu ihr.)

ER: Wer?

SIE: Sie.

(Pause)

ER: Womit?

SIE: Es gibt kein Glück. Vor allem nicht für mich.

(Kleine Pause)

ER: Wollte er nicht, daß Sie Kasi zu ihm sagen?

SIE: Ach, hören Sie auf. Zu den Vornamen sind wir ja gar nicht... *(ER zeigt mit dem Finger auf den Mund, SIE macht die Geste „ja, ja, ich sag‘ ja nichts mehr“)*

Ich habe gehofft, ich könnte es Ihnen erzählen.
(SIE nimmt ein Buch heraus und beginnt zu lesen.)

ER: (nach einiger Zeit) Gemeine Brunftschnepe.

SIE: (schaut von dem Buch auf) Was? Also das ist allerhand, beleidigen müssen Sie mich nicht!

ER: (schüttelt den Kopf, deutet „Nein, nicht Sie“, zeigt zum Teich und wiederholt) Gemeine Brunftschnepe – grünes Gefieder, roter Schnabel. Puderantus Vulgaris.

SIE: (lacht) „Cerberus grandiosus.“

ER: (korrigiert) „Cereus grandiflorus“. Blüht alle 7 Jahre.

SIE: (verwundert) Ja, das war vorgestern. Und gestern (zitierend und leicht singend) hat mich's Glück verlassen. (SIE liest weiter)

ER: Gestern - - Warum?

SIE: Er wäre ein ganz ein charmanter Mann. Daß er Blumenzüchter ist, habe ich schon gewusst... Aber das geht zu weit. Sein Garten, seine Pflanzen, mit dem kann man über nichts anderes reden! Und dann nennt er alle Blumen bei den lateinischen Namen, und er hat gemeint, das sei das Erste, das ich lernen muß, weil eine Pflanze wird erst wirklich schön, wenn man sie bei dem lateinischen Namen nennt.

ER: Dann müssen Sie jetzt das „botanische Latinum“ machen.

SIE: Ja-ha! Ja-ha!! Und der ganze Tag richtet sich danach, welche Blume was gerade braucht. Das fängt schon im Morgengrauen an, sagt er: Je nach Witterung und Temperatur müssen die Pflanzen leicht besprüht werden, der „Morgentau“ ist ja so unerlässlich.
(SIE tummelt sich vorspielend an den Büschen)
Und weil ihm das Ganze allein zuviel ist, sucht er eine Partnerin, die mit ihm sät, jätet, Unkraut zupft, wässert, sprüht, entlaust...

ER: Der braucht keine Frau, der braucht eine Gärtnerin!

SIE: Sie sagen es! Wissen Sie, was die erste persönliche Frage war, die er mir gestellt hat: Haben Sie Gummistiefel? – Bei dem müsste ich um vier Uhr in der Früh aufstehen, damit seine Blumen den

“Morgentau“ bekommen. Und wenn wir dann am Abend, nach getaner Arbeit „schweigend“ in die Blütenpracht schauen, dann ist das für ihn das höchste Glück!

ER: Schweigend?

SIE: Pst! Weil Reden die Blumen in ihrer Nachtruhe stört! - Zwischendurch darf ich ihm was zu Essen richten, dazu hätte ich schon Zeit, hat er tröstend gemeint.

ER: Und was sagt er zu Ihren Wünschen, Reisen und so?

SIE: Verreisen kann er nicht, wer sollte denn dann auf seinen Garten schauen? Stellen Sie sich vor, der war überhaupt noch nie in seinem Leben irgendwo.

ER: Aber im Winter - ?

SIE: Das glauben Sie! Da hat er drei Glashäuser zu betreuen. Also alles in allem auf keinen Fall das, was ich mir vorstelle.

ER: Dann...

(ein vom Teich auffliegender Schwarm Enten erweckt beider Interesse, sie schauen dem Schwarm nach, während des ganzen folgenden Dialoges)

...heißt es weiter suchen!

SIE: Jetzt habe ich die Lust verloren. Zuerst sieht immer alles so schön aus, die Meisten schreiben auch sehr nette Briefe - Ich gebe es jetzt auf.

ER: Wo ist denn Ihre Begeisterungsfähigkeit geblieben?

SIE: Sind Sie eigentlich Witwer? –

(keine Antwort)

Sie haben es leichter, Sie sind gern allein.

ER: Ich bin nicht allein. Ich habe meine Bücher. Und die enttäuschen mich nicht.

SIE: Das ist schon richtig, aber auf der anderen Seite kann doch ein Buch die Nähe von einem Menschen nicht ersetzen.

ER: Gehen Sie nicht zu irgendwelchen...
(überlegt lange)
Seniorenklubs, die machen doch viele...
(überlegt kurz)
Veranstaltungen... und haben eine Menge...
(überlegt sehr lange, dann sehr ernst)
Belustigungen.

SIE: Ja, ja, das stimmt schon, aber wenn du da nicht dazugehörst, will dich keine beim Tisch haben. „Nein, bei uns nicht, alles besetzt“. Da kommt man nicht hinein. Haben Sie das schon einmal versucht? Auf so einen attraktiven Mann würden die ja doch fliegen...

ER: Da hätte ich Angst, daß eine picken bleibt!

(Pause)

SIE: Und so graut mir jetzt schon vor diesen langen Winterabenden, und an Weihnachten darf ich überhaupt nicht denken! Wissen Sie, mein Mann und ich, wir wollten nie Kinder. Aber jetzt glaube ich doch manchmal, daß das ein Fehler war.

ER: Auf Kinder kann man auch nicht bauen.

(ER nimmt sein Buch und liest)

SIE: Haben Sie Kinder?

(ER liest)

SIE: (sagt vor sich hin, nur halb verständnisvoll) Ah, jetzt liest er wieder!

(SIE schaut auch in ihr Buch, beide lesen. Nach einiger Zeit: Ein Rabe schreit dreimal, beide schauen auf, und wieder in das Buch)

ER: Eine Tochter. Sie ist mit einem Botschafter verheiratet, der dauernd von einem Land ins Andere versetzt wird. Kaum hat sie sich in Hongkong eingelebt, muß er nach Lissabon, von dort wieder nach Bukarest, und jetzt sind sie gerade in Island.

SIE: Aber da könnten Sie doch überall hinfahren und bei ihr wohnen?
Tun Sie das nicht?

ER: Da müsste man „willkommen“ sein. Mein Schwiegersohn ist ein
sehr - - schwieriger Mensch. Daher auch die vielen Versetzungen.

SIE: Ach so, naja dann...

ER: Darum sage ich, Kinder sind auch keine Garantie.

SIE: Schön ist das... wie man mit Ihnen reden kann. Haben Sie das
eigentlich gewusst?

ER: Was gewusst?

SIE: Daß man mit Ihnen reden kann. Wissen Sie, was wirklich schön
wäre?

ER: Nein, was? *(Seine Weckeruhr im Täschchen klingelt. Während des
Folgenden holt ER sie hervor, stellt sie ab und gibt sie zurück in die
Tasche)*

SIE: Wenn Sie draufkämen, daß Sie ganz gern mit jemandem reden.
Ich glaube, Sie muß man ein bisschen zwingen...

ER: Das versuchen **Sie** ja schon seit ein paar Wochen. Und seit ein paar
Wochen versuche **ich**, Ihnen klar zu machen, daß mir das nicht
gefällt!

SIE: *(packt ihren Klappsessel zusammen, will gehen, im Weggehen)*
Schade!

ER: Gestern --- gestern vor 20 Jahren ist meine Frau ... gegangen. ---
Auf Wiedersehen.

(SIE will noch was sagen, überlegt es sich aber und geht ab)

(ER schaltet das Radio ein).

RADIOSPRECHERIN:

**„Heute hat sich unser treuer Hörer, Herr Josef Kleberger,
wieder eine sehr schöne, verträumte Melodie gewünscht, die
wir gerne für ihn spielen. Lehnen Sie sich zurück, schließen
Sie die Augen und genießen Sie...“**

(Musik: „My Baby balla-balla“, etwa 10 Sekunden, dann wieder die Radiosprecherin) (Musik 4 lt. Anhang des Stücks)

RADIOSPRECHERIN:

„Entschuldigen Sie, das ist natürlich nicht die Melodie für Herrn Kleberger, vielleicht klappt es ja jetzt...“

(Dasselbe Lied... nach einiger Zeit packt ER – mehr verlegen als verärgert – seine Sachen zusammen und geht, mit dem dröhnenden Recorder ab).

(Dunkel.)

5.Szene

(Wenn es wieder hell wird, sitzt ER mit schon wärmerer Kleidung, etwa Pullover, das Radio läuft bereits):

DER NACHRICHTENSPRECHER:

„...an den Folgen der Schweinegrippe. - Das waren die Nachrichten. Und nun zum Wetter für morgen, Freitag, den 22. September. Der Herbst schickt seine ersten Grüße, am Morgen Nebel, der sich nur zögernd auflöst. Das Thermometer steigt im Laufe des Tages aber immer noch auf 19 Grad. Und hier die Vorhersagen im Detail...“

ER: *(öffnet das Buch, will lesen. SIE kommt, will auf das Café Kindermann schauen, geht nach vor, nickt nur zu ihm hin, schaut zum Café, ER nimmt die Brille ab und ist dann von augesuchter Liebeswürdigkeit)*

Hallo!! Da sind Sie ja!!! Jetzt habe ich mir schon Sorgen gemacht!

SIE: - Um mich?

ER: So lange waren Sie jetzt nicht da!!

SIE: Vier Tage...

ER: VIER Tage!!! Und Sie haben ja gesagt, daß Sie es aufgeben wollen, Jemanden zu suchen.

SIE: Ja, aber da war so ein reizendes Inserat...

ER: Ein Inserat?!

SIE: In Gedichtform.

ER: In Gedichtform?! Kommen Sie, setzen Sie sich, lesen Sie es mir vor!

SIE: *(verdattert)* Nein, ich störe Sie ja nur, das haben Sie ganz deutlich gesagt.

ER: Aber bitte, zeigen Sie mir das Gedicht! Lassen Sie es mich hören.

(SIE kramt in der Handtasche, ER nimmt ihr das Inserat aus der Hand und liest selbst)

ER: Ich möchte es selber lesen!!
(liest) „Vorbei ist bald die Sommerszeit,
 nun bin ich das Alleinsein leid,
 wen gibt's da draußen so wie mich,
 dem auch so kalt ist? Melde Dich!“

SIE: Das ist doch reizend.

ER: Wunderschön.

SIE: Habe ich ihm geschrieben, und da ist seine Antwort:
 „Mein Herz blieb fast vor Freude stehen,
 als ich Ihren Brief gesehen.
 Sie wollen mich treffen, wie, wo, wann?
 Mir ist es recht: Am 21., ½ 3 im Café Kindermann.
 Ich komme sicher, ich komme gern.
 Kennzeichen: Einen rosaroten Bären
 werde auf den Tisch ich setzen.
 Auf Ihr Kommen freut sich: Heinrich Metzen“
 Das ist doch originell, auf jeden Fall ein interessanter Mensch. -
 Was sagen Sie?

ER: *(lacht aufgedreht)* Na ja, der rosarote Bär – gibt was her!

SIE: *(schaut ihn überrascht an, dann lachen beide)*
 Aber jetzt habe ich gar nicht aufgepasst, haben Sie schon
 Jemanden hineingehen gesehen? Wie spät ist es denn?

ER: Halb drei vorbei.

SIE: Ich muß sausen. Wünschen Sie mir Glück!

ER: Viel Glück, Frau Elisabeth!!

(SIE eilt davon. ER beginnt ein neues Buch zu lesen, es sind die „Duineser Elegien“. ER liest sich selbst vor, halblaut, langsam, den Sinn tief in sich aufnehmend)

ER: „Wer, wenn ich schrie,
 hörte mich denn aus der Engel Ordnungen?
 Und gesetzt selbst, es nähme mich einer plötzlich ans Herz:
 Ich verginge von seinem stärkeren Dasein.
 Denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang
 den wir noch grade ertragen

und wir bewundern es so,
 weil es gelassen verschmählt, uns zu zerstören.
 Ein jeder Engel ist schrecklich.
 Und so verhalt ich mich denn und verschlucke
 den Lockruf dunkelen Schluchzens.
 Ach, wen vermögen wir denn zu brauchen?
 Engel nicht, Menschen nicht
 und die findigen Tiere (*Blick zum Ententeich*)
 merken es schon,
 daß wir nicht sehr verlässlich zu Haus sind
 in der gedeuteten Welt.
 Es bleibt uns vielleicht
 irgend ein Baum an dem Abhang
 daß wir ihn täglich wiedersähen;
 es bleibt uns die Straße von gestern
 und das verzogene Treusein einer Gewohnheit,
 der es bei uns gefiel
 und so blieb sie und ging nicht!“
 (*sinnt kurz darüber nach, dann rascher Griff nach der Uhr*)
 Jetzt habe ich den Wecker nicht gestellt.
 -Und mein Lied verpasst.
 (*schaltet ein, hört, daß es nicht „sein“ Lied ist, zuerst ist ER verärgert, dann Lied 5 lt. Anhang des Stücks:*)
(Hot chocolate: “I’ll Put Your Together Again”)
 (*ER lauscht mit überraschtem Wohlgefallen, übersetzt sich:*
**„Ich setz’ Dich wieder zusammen...
 Wenn Dein Glaube verweht...
 Wenn Gott Dir Deine Antwort nicht bringt,
 Schreib’ mir einen Brief... ich les’ ihn, und dann...
 Setz’ ich Dich wieder zusammen.“ Gg. Ende des Lieds:**)

SIE: (*kommt wieder*) Langsam glaube ich, es gibt überhaupt keine normalen Männer.

ER: (*wieder sehr aufgedreht und freundlich*) Frau Elisabeth, gut, daß Sie wieder da sind! War es nichts mit dem „rosaroten Bären“?

SIE: Ach, hören Sie auf. Jetzt habe ich ja schon allerhand Typen erlebt, aber das war ein seltsamer Vogel! Ich komme, eile auf ihn zu, denke mir, ein ganz stattlicher Mann, er springt auf und begrüßt mich:
*„Ah, liebe Frau Elisabeth,
 ich sehe, Sie kommen schon zu spät“.*

Sage ich: „Na entschuldigen Sie, freut mich sehr“
Er darauf: *„Freut mich sehr, freut mich sehr,
setzen Sie sich bitte her.
Ich werde gleich dem Kellner winken,
was würden Sie denn gerne trinken?“*

ER: *(lacht)* Der scheint überhaupt nur in Reimen zu sprechen?

SIE: Also sage ich, erzählen Sie doch was über sich.

Drauf er: *„Das ist fürwahr ein armer Wicht,
der immer nur von sich selber spricht“*

(ER lacht)

Dann habe ich gesagt „Ich lese sehr gerne, lesen Sie auch?“

*„Lesen tu´ ich nach dem Essen auch,
es liest sich gut mit vollem Bauch“*

(ER lacht sehr)

Was immer ich gesagt habe, er hat sofort einen Reim darauf gemacht. Haben wir zwei Gläser Wein bestellt, er sofort wieder:

„Ich finde dieses Weinglas

Ist doch ein bisserl klein, was?“

(ER lacht sehr herzlich)

Und wissen Sie, was das Schlimmste war? Er hat über seine eigenen Sprüche so lachen können! Am Anfang habe ich aus Höflichkeit ein bisschen mitgelacht, dann habe ich nur mehr mühsam gelächelt und zuletzt habe ich ihn todernst angeschaut. Worauf er etwas verunsichert geworden ist und mich gefragt hat:

„Geh´ ich Ihnen auf die Nerven,

daß Sie so böse Blicke werfen?“

Habe ich gesagt: „Ja, seit ich jetzt da bin, haben Sie keinen vernünftigen Satz mit mir gesprochen. Ich suche halt jemandem zum Reden, nicht zum Dichten. Oder zum Reisen. Reisen Sie gerne?“

„Reisen tät´ ich furchtbar gern,

tät aber meine Brieftasche beschwer´n“

(ER lacht heftig)

Worauf er wieder schallend gelacht hat. Daraufhin hab ich mein Glas Wein ausgetrunken, bin aufgestanden und habe gesagt:

„Ich habe genug von Ihren Witzen,

bleiben Sie ruhig sitzen!

Für mein Zuhören können Sie sich revanchieren
und mir den Wein spendieren.

Dann hege ich keinen Groll,

Grüß Sie Gott, leben Sie wohl“

Und jetzt bin ich wieder da.

(ER lacht)

Ich bin ja nur froh, daß Sie hier sind, weil wenn ich das nicht jemandem hätte erzählen können...

ER: *(noch immer lachend)*: Sind Sie froh, daß ich hier bin?

SIE: Ja...

ER: ...und daß ich Ihnen zuhöre?

SIE: Ja...

ER: ...und daß ich so auf Sie eingehe?

SIE: *(zögernd)*: Ja –

ER: Und Sie glauben, das ist die Wahrheit! Sie glauben, auf einmal interessieren mich Ihre Geschichten, nachdem ich Ihnen 100 Mal – tausend Mal – 100.000 Mal erklärt habe, daß mir Ihre Männer und Ihre - - - Bären und Ihre Blumenzüchter vollkommen egal sind! Sie kommen, brechen ein in mein Leben, mit welchem Recht tun Sie das? Wer glauben Sie denn, wer Sie sind? Warum setze ich mich nicht längst auf eine andere Bank? Zwar nicht mit Blick auf das Café Kindermann, aber dafür umso mehr ungestört. Ich weiß es nicht. Ich komme, denke daran, wo anders hinzugehen, aber wie automatisch gehe ich hierher, ich beginne zu lesen und merke auf einmal, daß ich gar nicht mehr weiß, was ich gelesen habe, weil meine Gedanken sind ganz wo anders: Ob Sie heute kommen, ob Sie sich wieder mit jemandem getroffen haben... Glauben Sie, das macht Spaß? Herrlich habe ich es hier gehabt. Ruhe, Natur, der Teich, die Enten, und dann kommen Sie, wer glauben Sie denn, wer Sie sind?

SIE: Aber Sie waren doch heute ehrlich interessiert –

ER: Verstehen Sie denn nicht? Das war Theater! Ich habe es Ihnen vorgespielt, vorgespielt wie Sie mich gerne möchten und wie ich langsam auch werde, wenn ich nicht aufpasse, weil ich schon nicht mehr weiß, wie ich mich verhalten soll!!

(ER hat sich dabei sehr echauffert, ist aufgestanden und sinkt schließlich zurück auf die Bank)

Jetzt ist mir schlecht!